

(Limburger Zeitung) **Zugleich amtl. Kreisblatt für den Kreis Limburg.** (Limburger Tageblatt)

Gegründet 1888.

**Anzeigenpreis:** Die 6gepaltenen 8-Zeilige oder deren  
Raum 70 Bg. Die 91 mm breite Reklamezeile 2.10 Mf.  
Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt. Telefon Nr. 82.  
Anzeigenannahme bis 5 Uhr nachmittags des Vortages.

Summer 211

Limburg, Montag, den 13. September 1920.

83. Jahrgang

Die neu eingesetzte Sozialisierungskommission hat nun ihre Arbeiten im wesentlichen beendet und wird in der nächsten Zeit ein ausführliches Gutachten veröffentlichen. Wir sind in der Lage, aus diesem Bericht schon die Auffassung der Kommission über die Sozialisierung Bergbaus mitteilen zu können. Es sind von der Kommission zwei Vorschläge gemacht und zwar ein Vorschlag Rathenau und ein Vorschlag Ledebur. Die bisherige Wirkung der andauernden Kohlenpreiserhöhungen hatte sich als allzulang erwiesen. Dielem Zustand suchte ein abändernder Gegengewicht des Reichswirtschaftsministeriums dadurch abzuwehren, daß er den Reichskohlenverband auflösen, seine Stelle dem Reichskohlenrat übertragen und in dessen Zusammensetzung den Einfluß der Verbraucher verstärken wollte. Infolge der Reichstags-Neuwahlen gelangte aber dieser Vorschlag in Reichsrat nicht mehr zur Entscheidung. An diese allmächtige Organisation, die den Reichskohlenrat zum Träger der gesamten Kohlenwirtschaft macht, knüpft der Vorschlag Rathenau an. Während bisher der Verkauf der Kohlen nach Rechnung der Werke stattfand, überläßt nach dem Vorschlag Rathenau jede Zeche ihre gesamte Förderung zu den gesetzlich festgestellten Selbstkosten dem Reichskohlenrat, der das allgemeine Kohलगroßhandels-Monopol erhält, und der Verkaufspreise seinerseits festsetzt. Außer dem Erlös der Selbstkosten, einschließlich angemessener Abschreibungen und Abreibungen, zahlt der Reichskohlenrat den Zechenbesitzern Zinsen und Tilgungsquoten der auf den Unternehmensschulden, ferner die Zinsen und Tilgungsquoten der Kreditschulden, weiter die normalen festen Zinsen für die in den Betrieben arbeitende verantwortliche Kapital, und schließlich festgesetzte Prämien für gesteigerte Produktion, sowie auch für soziale Betriebsverbesserungen. Entfallen diese Prämien erhalten auch Arbeiter und Angestellte. Diese Bestimmungen verliert der Unternehmer jedes Jahr am Vortreiben des Kohlenpreises, da Handel und Gewinne ihm völlig entzogen sind. Das Projektinteresse des Unternehmers, das bisher unsere Wirtschaft trieb, ist nach Ansicht dieses Vorschlags aufrecht erhalten, kann aber nur mehr in der Richtung des Allgemein-Interesses wirken. Der Vorschlag Rathenau betrachtet die gesellschaftliche Organisation indessen nur als ein Provisorium, das höchstens dreißig Jahre in die Volksozialisierung überlebens soll. Die Entschädigung für die Zechenbesitzer soll werden aus einem Tilgungsfonds, der in der Zukunft aus den Einnahmen der Kohlenwirtschaft anwächst wird. Der Vorschlag Ledebur geht indessen etwas weiter. Er will die Volksozialisierung nicht erst nach Jahrzehnten, sondern sofort herbeiführen und zwar Entschädigung der Grubenbesitzer unter Entschädigung im gleichen Obligationen. Alleiniger Träger aller Besitztümer auf dem Gebiet des Kohlenbergbaus ist die Allgemeinheit. Ein Produktivitätsprämien-Tarif als Antriebsmittel auch hier, aber nur für Betriebsleiter, Angestellte und Belegschaften. Eine Verkaufsabteilung mit ihren Zweigen findet nach Ansicht des Vorschlags Ledebur nicht im Gegenteil werden auch die bestehenden staatlichen Betriebe durch Uebergang auf die Kohलगemeinschaft entstehen. Der Vorschlag Ledebur ist von den Mitgliedern der sozialistischen Parteien, mit Ausnahme von Lohndirektoren, unterzeichnet, die mit den übrigen Mitgliedern der Kommission für den Vorschlag Rathenau votiert haben. Man kann annehmen, daß die beiden Vorschläge wegen ihrer großen Lebhaftigkeit in der Öffentlichkeit zu ziehen werden.

tenz, 9. Sept. (WIB.) Der Präsident des  
Landwirtschaftsrates, Staatsminister a. D. Freiherr  
Lorinser, hielt auf der Tagung des Verbandes länd-  
lichen Genossenschaften der Rheinlande in Koblenz eine Rede  
zur Aufgabe der Landwirtschaft, worin er ausführte,  
daß die Landwirtschaft nicht gegenwärtig an einem Wende-  
punkte lebhaftes dringendes Verlangen nach Abbau der  
Zwangswirtschaft wurde endlich teilweise erfüllt. Die Zwangs-  
wirtschaft der Kartoffeln ist aufgehoben. In kurzer  
Zeit auch das Ende der Fleischbewirtschaftung zu er-  
warten. Damit ist die Landwirtschaft vor eine verantwor-  
tliche Aufgabe gestellt. Schon jetzt werden in Be-  
tracht der lebhaften Zweifel laut, ob die von landwirt-  
schaftlicher Seite mit dem Abbau der Zwangswirtschaft in  
erwarteter Weise geführte Besserung der Ernährungsverhältnisse in  
der That eintreten wird. Zweifellos wird, wenn im Laufe  
der Jahre in der Versorgung der Bevölkerung mit Kar-  
toffeln und Fleisch sich Schwierigkeiten ergeben oder wenn die  
Erzeugnisse sich steigern sollten, die wichtigsten  
Verbraucherkreise ebenso heftig gegen die Land-  
wirtschaft werden, wie es bisher gegenüber den mit der Zwangs-  
wirtschaft betrauten Behörden der Fall ist. Gewiß hat  
sich in der Ernährungswirtschaft begangenen Fehler  
in einem Schlag beseitigt werden können. Noch für  
den Fall werden wir darunter zu leiden haben, daß unsere  
Landwirthschaft nicht und daß der Verkehr zwischen  
Produzenten und Verbrauchern durch die Zwangswirtschaft aus  
ihren gewohnten Bahnen verdrängt wurde, dafür  
die Landwirtschaft ebenso wenig verantwortlich gemacht  
als für die leider wohl schon feststehende Tatsache,

daß die inländische diesjährige Ernte an Brotgetreide zur Ernährung unserer Bevölkerung nicht ausreichen und daß eine erhebliche Zufuhr aus dem Auslande unvermeidlich sein wird. Aber andererseits kann die Landwirtschaft sich der Verpflichtungen nicht entziehen, soweit es in ihren Kräften steht, dafür Sorge zu tragen, daß die Volksernährung in kommenden zweifellos schweren Winter erhalten und daß insbesondere den Verarbeitern die ihnen zugesagte Erhöhung ihrer Lebensmittellationen gewährt werden kann. Dazu gebietet in erster Linie die beschleunigte Ablieferung des Brotgetreides, soweit dasselbe den Erzeugern nicht belassen wird. Ebenso wichtig und notwendig ist eine Verständigung unter den Landwirten darüber, daß sie die in ihrer eigenen Wirtschaft entbehrlichen Kartoffeln den Verbrauchern zu vertretbaren Preisen zur Verfügung stellen. Es ist leider in diesem Jahre nicht mehr möglich, durch alle Berufsvereinigungen der Landwirte den Verkauf der der Zwangswirtschaft entzogenen Erzeugnisse unter Mitwirkung des legitimen Handels einheitlich zu gestalten. Was aber erreichbar ist und erreicht werden muß, ist meines Erachtens folgendes: In den einzelnen Kreisen und Gemeinden treten die Leiter der bürgerlichen Organisationen, der landwirtschaftlichen Lokalabteilungen, Bauernvereine, des Bundes der Landwirte, der freien Bauernschaften, Genossenschaften usw. baldmöglichst zu einem Auskuf zusammen, welcher den Verkaufspreis für Kartoffeln festsetzt und dafür Sorge trägt, daß die festgesetzten Preise nicht überschritten werden. Erstensdenn ist in einigen Bezirken des Rheinlandes ein solches Abkommen bereits zustande gekommen. Die bisher festgesetzten Preise bewegen sich zwischen 15 und 20 Mark für den Zentner, gewiß ein Beweis dafür, daß die Landwirte Nachpreise nicht verlangen wollen. Wird auch andererseits in gleicher Weise vorgegangen, dann ist der Weg geöffnet, auf dem in den folgenden Jahren die Landwirtschaft auch bei den anderen Erzeugnissen die Preisregulierung unter der Parole „Weg mit den Schiebern und Hamstern“ selbständig in die Hand nehmen kann.

## Das Ernährungsproblem.

Berlin, 10. Sept. (WTB.) In der heutigen Sitzung des volkswirtschaftlichen Ausschusses des Reichstages berichtete Minister Hermes über die Zusammenkünfte in London und Strela und hob hervor, daß dort versucht wurde, die uns zur Verfügung zu stellenden Vorräthe in der Weise zu verwenden, daß die Art der Nahrungsmittel und ihr Herkunftsland uns verlassen bleiben. Es wurde dann die bisherige Ablieferung von Getreide besprochen und festgestellt, daß mit ziemlicher Sicherheit heute angenommen werden kann, daß die zwei Millionen Tonnen Getreide, deren Aufbringung für die Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung des Reiches gefordert wird, bis zum 1. October zur Verfügung stehen.

## Bessere Verwertung der Brennstoffe.

Berlin, 9. Sept. Von der Friedrich Krupp A. G. Grusonwerk in Magdeburg wird verschiedenen Blättern geschrieben: „Unermüdlicher Ingenieurs-Ehrgeiz ist es gelungen, ein selbst in Frankreich größtes Erstaunen erregendes Verfahren einsichtig zu machen, um die in den Feuerungsrüchständen (Asche) enthaltenen Brennstoffe wieder zu gewinnen. Der Allgemeinheit dürfte kaum bekannt sein, daß die Aschen noch 10 bis 50 Prozent unverbrannte Bestandteile (Koks und Kohlen) enthalten, die bisher der Brennstoffwirtschaft zum allergrößten Teil verloren gegangen sind. Um welche beträchtliche Brennstoffmenge es sich dabei handelt, zeigt folgende Uebersetzung: Der Kohlenverbrauch Deutschlands betrug im Jahre 1890 rund 150 Millionen Tonnen jährlich. Rechnet man jetzt mit nur 100 Millionen Tonnen Kohlenverbrauch und einem Aschenentfall von etwa 20 Millionen Tonnen, so ergibt sich eine Menge von mindestens 5 Millionen Tonnen unverbrannter Brennstoffe in den Aschen. Die Reichseisenbahnen allein verbrauchen etwa 15 Millionen Tonnen Kohlen jährlich; dem entspricht ein Aschenentfall von etwa 2,5 Millionen Tonnen und einer Menge daraus wieder zu gewinnender Rohle von etwa 1 Million Tonnen. Das sind 100 000 Eisenbahnwagenladungen. Die Ausbarmachung der in den Feuerungsrüchständen enthaltenen Brennstoffe ist daher von allergrößter Bedeutung für alle industriellen Unternehmungen, Gasanstalten, Elektrizitätswerke, die Schiffsahrt usw. Nach dem neuen von der Friedrich Krupp A. G. Grusonwerk in Magdeburg-Budau während des letzten Jahres durchgeführten und praktisch erprobten Verfahren wird die Asche — im Gegensatz zu älteren und neueren Verfahren — auf trockenem Wege in ihre Bestandteile, Schlacke, Koks und Rohle zerlegt. Es wird kein Wasser oder irgend eine andere Flüssigkeit angewendet und die Brennstoffe werden in trockenem Zustande gewonnen, so daß sie ohne besondere Trocknung verfeuert werden können. Auch die feinen Brennstoffeile werden dabei ausgehoben und können verwertet werden. Das Verfahren beruht auf den magnetischen Eigenschaften der eisenhaltigen Schlacke. Es ist vom Grusonwerk zum Patent angemeldet worden.“

### Das amerikanische Bachmehl.

Berlin, 9. Sept. Von verschiedenen Zeitungen wurde die Behauptung aufgestellt, daß die deutschen Bädervereine häufigsten Gelegenheit gehabt haben, durch Vermittlung des New Yorker Staatsverbandes der nordamerikanischen Bädermeister zweimal monatlich je achthundert Waggons feinsten amerikanischen Weizenmehls gegen zweimonatige Kreditgewährung zu billigen Preisen (3,20 Mark Mkgbpreis an Verbraucher für das Pfund) einzuführen, daß aber das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, woran sie sich mit dem Anlegen wandten, die Einfuhr ablehnte. Wie wir hören ist die Mitteilung durchaus irreführend. Beim Ernährungsministerium wurde der Antrag des genannten In-

halts überhaupt niemals gestellt, also auch von ihm nicht abgelehnt. Der Ernährungsminister erwiderte lediglich auf eine allgemein gehaltene Anfrage des Zentralverbandes deutscher Bäderinnungen „Germania“, daß der grundsätzlich ablehnende Standpunkt gegenüber der freien Einfuhr des ausländischen Mehls aufrecht erhalten werden müsse. Der Grund hierfür ist darin zu sehen, daß zur Aufrechterhaltung unserer Broterzeugung sehr erhebliche Mengen Brotgetreide aus dem Auslande eingeführt werden müssen. Um diese Menge mit Sicherheit und nicht zu übermäßig hohen Preisen erwerben zu können, muß an der zentralisierten Einfuhr festgehalten werden, die zunächst für die Sicherung der Broterzeugung sorgen muß. Die Zeiten, wo wie früher Weißbrot, Kuchen und Badewei aus feinem Mehl auf Wunsch der Verbraucher eingeführt werden konnte, sind leider noch fern.

### Eine Zuckerschießung.

Dresden, 10. Sept. (ABZ.) Den Revisoren des Landesfreisamtes gelang es, eine umfangreiche Zuckerschöpfung, die in Dresden ihren Anfang nahm, aufzudecken. Als Quelle des Schiebergeschäftes wurde eine Marmeladenfabrik in Glauchau ermittelt. Die beteiligten Personen wurden in Untersuchungshaft genommen.

## Die Kosten der Lebenshaltung.

Frankfurt, a. M., 10. Sept. (M.B.). Die von Dr. Moritz Elia- (Verlag Reich u. Köhler) ermittelten Indizes über die Kosten der Lebenshaltung für den 1. September 1920 stellten sich für Frankfurt a. M. auf 281 gegen 277 am 1. Juli 1920, und 265 am 1. Januar 1914.

## Reichshandwerkertag.

Je n a, 10. Sept. In Gegenwart von Vertretern des Reichswirtschaftsministeriums, des preussischen Handelsministeriums und fast aller Freistaaten, u. a. Bayern, Sachsen, Baden, Württemberg, des Reichsverbandes der deutschen Industrie, des Industrie- und Handelsbundes und des deutschen Landwirtschaftsrates, sowie sämtlicher bürgerlicher Parteien, hielt der Reichsverband des deutschen Handwerks heute seine öffentliche Vollversammlung ab. — Nach einem Referat des Anwalts des deutschen Genossenschaftsverbandes Justizrats Prof. Dr. Krüger über Sozialisierung und Kommunalisierung nahm die Versammlung eine Entschließung an, in der als die Grundlage des wirtschaftlichen Wiederaufbaues die Selbstverwaltung der beteiligten Kreise verlangt wird. Sozialisierung und Kommunalisierung von Handwerk und Gewerbe werden abgelehnt, auch auf dem Umwege des eigenen Regiebetriebes. Sogenannte sozialisierte Betriebe sollen bei der Vergabe öffentlicher Arbeiten nicht einseitig bevorzugt werden. Den Handwerkern wird der genossenschaftliche Zusammenschluß empfohlen. — Generalsekretär des deutschen Handwerks- und Gewerbelammergebietes Dr. Reusch erstattete den Bericht über die Neugestaltung der beruflichen Organisation des Handwerks und Gewerbes. In dem beinahe ohne Aussprache einstimmig angenommenen Beschluß wird eine Neugestaltung der beruflichen Organisation des Handwerks und Gewerbes für unbedingt notwendig erklärt und der Erlass eines neuen Reichshandwerksgesetzes gefordert, das als Rahmengesetz unter Aufhebung des Titels 6 der bestehenden Gewerbeordnung die Berufung des Handwerks und Gewerbes auf der Grundlage der Pflichtzugehörigkeit Innungs- oder Fachverbänden und Handwerks- und Gewerbelamern übertragen soll. Die Bildung von Handwerksgenossenschaften wird durch die berufliche Pflichtorganisation nicht berührt. Die von dem Reichstagsabgeordneten Malermeister Jrl-Erding aufgestellten Vorschläge über die neue Regelung des Lehrlingswesens wurden der zuständigen Kommission des Reichsverbandes zur weiteren Beratung überwiesen. — Zu der Frage der sozialen Fürsorge für das selbständige Handwerk und Gewerbe gelangte eine Entschließung zur Annahme, in welcher die vom deutschen Gewerkschaftsbund geforderte Ausdehnung der Zwangsversicherung auf das selbständige Handwerk und dessen Einbeziehung in die Ortsrentenklassen abgelehnt und das Recht der eigenen Versicherung gefordert wird. — Damit war die Tagung, die über 600 Handwerkervertreter aus allen Teilen des Reiches seit einigen Tagen zusammengeführt hatte, beendet.

### Die Vernichtung der Waffenbestände.

London, 10. Sept. (WZB.) Die Zeitung "Daily Mail" meldet, daß die Entwaffnung Deutschlands sich vor sich gehe. Unter der Aufsicht der Alliierten seien bereits mehr als 27 000 Gewehre unbrauchbar gemacht worden. Jede Woche würden 1000 Gewehre demontiert, so daß 5700 Gewehre, die laut Friedensvertrag noch unbrauchbar gemacht werden müßten, in etwa sechs Wochen zerstört sein werden.

## Grenzenlose Not unter den Altveteranen.

Von den Veteranen früherer Kriege leben zurzeit noch schätzungsweise 200 000. Fast alle sind bedürftig, die meisten stehen im Alter von mehr als 70 Jahren als arbeitsunfähige, gebrechliche Greise. Im Jahre 1914 bezogen noch die Reichsbefehle nach dem Gesetz vom Mai 1895 263 000 Veteranen, 1918 waren dies nur noch 202 000, 1920 nur noch 151 000. Die Ernährungsschwierigkeiten, Not und Entbehrung räumen unter diesen alten Männern furchtbar auf. Man wird ihrer Not nicht gerecht. Ganz kümmerlich sind die Unterstufungen, die ihnen in den letzten Jahren auf wiederholtes Drängen des Reichstages-Bundes der deutschen Landes-Kriegerverbände von der Reichsregierung zuteil geworden sind. Besteigende Bitterkeit herrscht unter ihnen. Der Reichstages-Bund hat durch seine 19. Vertriebenenversammlung, die am 4. und 5. September auf dem Reichstages-Platzstand, eine besondere Mission für diese schwer bedrängten Kameraden in die Wege geleitet.



Berlin, 10. Sept. (W.D.) Wie wir hören, wird die Reichsregierung dem Vollerbund, der sich am 15. September mit der Volksbefragung in Eupen und Malmédie befaßt wird, weiteres Material über die rechts- und verfassungs-widrigen Maßnahmen zugehen lassen, durch die die belgischen Behörden die Freiheit der Abstimmung in diesen beiden Gebieten verhindert.

Paris, 10. Sept. (WIB.) Wie aus dem Leitartikel des „Temps“ hervorgeht, hat die französische Regierung geklärt dem englischen Botschafter in Paris ihre Antwort auf die Frage übermitteln, ob der 24. September der französischen Regierung als Datum der Konferenz zuzugewiesen würde. Frankreich, das nach Brüssel und Genf dieselben Persönlichkeiten zu schicken gewungen ist, ist aus praktischen Gründen dagegen, daß die beiden Konferenzen gleichzeitig stattfinden. Außerdem nimmt die französische Regierung grundsätzlich dieselbe Haltung wie die belgische Regierung ein, nämlich, die Angebote Deutschlands der Reparationskommission zur Prüfung zu unterbreiten. Die französische Regierung hofft, daß auch die englische Regierung sich der Ansicht anschließen wird, der Reparationskommission die Erledigung der Aufgabe, die ihr der Vertrag anvertraut hat, zu überlassen.

Königsberg, 10. Sept. (MTB.) Das Wehrkommando 1 teilt mit: Auf Anordnung des Reiches ist heute in Königsberg der Kreuzer „Medusa“ eingelaufen. Sein Besuch gilt der Provinz, um auch hier wieder die Flagge der deutschen Seemacht zu zeigen und die enge Verbindung des Reiches mit Ostpreußen hervorzuheben. Die „Medusa“ ist der erste wieder in den Dienst gestellte Kreuzer von den sechs zukünftigen deutschen Kreuzern. Er ist von der ersten Auslandsfahrt nach Schweden zurückgelehrt. Ueber seinen Besuch dort wird mitgeteilt, daß die deutschen Matrosen bezüglich vorwommend aufgenommen worden sind, was nicht zuletzt dem gut disziplinierten Auftreten der Besatzung zu danken ist.

Rom, 10. Sept. (28. B.) Stefani. Die „Idea Nazionale“ meldet aus Triest: Nach Nachrichten aus Florenz, dass die „Idea Nazionale“ in Florenz eine repräsentative d'Annunzio'sche Gruppe als Freistaat. Infolge d'Interessens gewisser Nachrichten aus Paris habe er die Proposition, die erst für den 12. Dezember in Aussicht genommen war, sofort vorgenommen.

Paris, 10. Sept. (B.T.B.) Wie die „Information“ aus London meldet, haben die elf Häftlinge, die im Gefängnis von Corsi die Nahrungsaufnahme verweigern, an den Bürgermeister von Corsi ein Telegramm geschickt, daß sie dem Ende nahe seien, aber aushielten bis zum Tode.

Warschau, 10. Sept. (W.B.) Generalstabsbericht vom 9. September: Im Bereiche von Suwalki ist die Lage unverändert. Ein bolschewistischer Angriff auf Sidra wurde abgewiesen. Unsere an mehreren Stellen der Front durchgeführte Ausfällaktion führte zur Einnahme von Malorn. Der Feind führte Gegenangriffe aus, um die von uns besetzten Orte wieder zu gewinnen, hauptsächlich jedoch, um den wichtigen Knotenpunkt Szabolci zu besetzen. Seine Angriffe blieben erfolglos. Die Bolschewisten führten bei der Aktion gegen Szabolci sieben Infanterieregimenter in den Kampf. Unsere Beute in diesem Kampfe beträgt 3300 Gefangene, 53 Maschinengewehre, vier Geschütze, ein Waggon mit Artilleriemunition, viel Train mit Kriegsmaterial und Lebensmittel, sowie zwei Panzerzüge. — Längs des Bug finden beiderseitige Patrouillengefechte statt. In Kleinpolen (Galizien) ist die Lage unverändert.

Eine Erzählung von C. I. H. Hoffmann.

„So wollen wir,“ sprach der Alte weiter, „in künftiger Nacht zusammen wachen. Eine innere Stimme sagt mir, daß meiner geistigen Gewalt nicht sowohl, als meinem Mute, der sich auf festes Vertrauen gründet, der böse Spul weichen muß, und daß es kein freventliches Beginnen, sondern ein frommes, tapferes Werk ist, wenn ich Leib und Leben daran wage, den bösen Anhold zu bannen, der hier die Söhne aus der Stammburg der Ahnherren treibt. — Doch! Von keinem Wagnis ist ja die Rede, denn in solch heissen, leidlichem Sinn, in solch frommem Vertrauen, wie es in mir lebt, ist und bleibt man ein siegreicher Held. — Aber sollte es dennoch Gottes Wille sein, daß die böse Macht mich anzutasten vermag, so sollst du, Vetter, es verkünden, daß ich im leidlichen, christlichen Kampf mit dem Höllengeist, der hier sein verstörendes Wesen treibt, unterlag! — Du! — Tid, hali terne! — Dir wird dann nichts geschehen!“

Unter mancherlei zerstreuten Gespächten war der Abend herangekommen. Franz hatte, wie gestern, das Abendessen abgeräumt und uns Punsch gebracht, der Bollmord schenkte hell durch die glänzenden Wollen, die Meeresscheiden brannten und der Rauchwind heulte und schüttelte die stürzenden Scheiben der Bogenfenster. Wir zwangen uns, im Innern aufgeregt, zu gleichgültigen Gesprächen. Der Alte hatte keine Schlange auf den Tisch gelegt. Sie saß zwölfe. Da sprang mit entsetzlichen Krachen die Thür auf und wie gestern schwebten leise und langsam Tritte quer durch den Saal und das Rachen und Seufzen ließ sich vernehmen. Der Alte war verblaßt, aber seine Augen erstrahlten in ungewöhnlichem Feuer, er erhob sich vom Lehnstuhl, und indem er in seiner großen Gestalt, hochauferhoben, den linken Arm in die Seite gestemmt, den rechten weit vordrehend, nach der Mitte des Saales da stand, war er anzusehen, wie ein gewaltender Held. Doch immer stärker und vernehmlicher wurde das Seufzen und Rachen, und nun fing es an ab-

Konstantinopel, 9. Sept. (W.B.) General Wrangel hat einem Berichtstatter erklärt: „Die Aenderung in der Haltung der alliierten Mächte und der polnische Sieg zwingen uns, Rache im Norden Laurienes zu konzentrieren, um gegen Westen Aktionsfreiheit zu haben. Aus diesem Grunde räumen wir gegenwärtig Ruban. Unsere Truppen, weit davon entfernt, eine Niederlage erlitten zu haben, haben zwei rote Divisionen geschlagen und acht Geschütze erbeutet.

Paris, 10. Sept. (W.B.) Havas meldet über den  
Aufstand in der Ukraine, daß die Aufständischen Zetateinoslaw  
und Kiloletjew genommen haben. Alle Verbindungen der  
Bolschewisten mit Odesa sollen abgeschnitten sein. Pilschura  
habe eingewilligt, unter folgenden drei Bedingungen mit  
Wrangel zusammen gegen die Bolschewisten vorzugehen:  
1. Anerkennung der Unabhängigkeit der Ukraine, 2. Bildung  
einer einheitlichen ukrainischen Armee, welche alle ukra-  
inischen Contingente in der Wrangel'schen Armee aufnimmt,  
unter ukrainischem Kommando steht und nur in der Ukraine  
operiert, 3. Wiederherstellung der ukrainischen Verwaltung  
in allen von den Bolschewisten zurückeroberten Gebieten.

Paris, 10. Sept. (W.B.) Blättermeldungen zufolge wurde zwischen Frankreich und Polen ein Handelsvertrags abgeschlossen. Polen liefert an Frankreich hauptsächlich Holz, Zucker und Flach und erhält von Frankreich Textilwaren, metallurgische Erzeugnisse und Düngemittel. Außerdem machen sich beide Länder bedeutende Zugeständnisse.

L i m b ö r g, den 13. September 1920.

•• Festgenommen wurde heute morgen am hiesigen Bahnhof ein Kutscher J. von hier, der vor einiger Zeit einem Sicherheitsbeamten einen Anzug ausgespannt und in Wiesbaden lutherband verkauft hatte.

2. Vortragsbildungsgemeinschaft. Es sei noch einmal aufmerksam gemacht auf die Vorträge, die der von keinem Pönsabend noch in bester Erinnerung stehende bekannte weltwälfische Dichter und Vortragskünstler, Herr Dr. Friedrich Castelle heute abend in der alten Post und morgen abend in der Aula des Gymnasiums halten wird. Herr Castelle wird am Montag ernste und heitere Dichtungen sprechen und in diesem Vortrag all die großen Menschengestalten aus der deutschen Dichtkunst zu Worte kommen lassen. Der Dienstag abend ist der größten Dichterin Deutschlands gewidmet: Annette von Droste Hülshoff. Herr Castelle wird zunächst ein Bild dieser eigenartigen künstlerischen Persönlichkeit geben, deren Dichtung aus einem lebensschmerzlichen ringenden Leben geflossen ist. Sodann spricht er eine Reihe ihrer großen Schöpfungen, zunächst Bekenntnisdgedichte, dann Balladen und schließlich Natur- und Menschengedichte, zum Teil von einer Heiterkeit, die bei der Droste doppelt überrascht. Castell's Droste-Abende haben überall die besten künstlerische Wirkung gehabt. Besonders groß war der Erfolg im vergangenen Sommer in Trier. Wie ein Aufatmen, so befreiten die dortigen Zeitungen, ging es durch den dicht gefüllten Saal, wie ein Aufatmen unter dem schweren Druck der Zeit. Eine Kunst, die diese stärkste Wirkung zu wecken vermag, eine Dichterin, die in so gewaltigem Ausmaß Herz packt, ein Vortragskünstler, der in so meisterhafter dichterischer Nachgestaltung den Steingehalten der Droste Leben und Seele einzuflohen vermag, sie sind die besten Vorkämpfer für jenes geistige Deutschland, das auch in Schmach und Not nicht untergehen kann.

„Höhere Renten für die Kriegsbefähigten! Die nach dem neuen Reichsversorgungsgesetz zu zahlenden höheren Gehaltsnisse für die Kriegsbefähigten und Kriegshinterbliebenen bedürfen einer Neu Festsetzung der Renten, die bis zur endgültigen Regelung geraume Zeit in Anspruch nehmen wird. In der Zwischenzeit muß durch Vorkaufzahlungen geholfen werden. Die den amtlichen Fürsorgestellten zur Verfügung stehenden Mittel der sozialen Fürsorge sind für diese Zahlungen an sich nicht bestimmt und sind auch bei weitem hierfür nicht ausreichend. Die Hauptfürsorgestellten Wiesbaden hat wiederholt bei dem Reichsarbeitsministerium auf das Unhaltbare dieses Zustandes hingewiesen und hat dringend gebeten, daß größere Pauschalbeträge für diese Vorkaufzahlungen überwiesen werden und daß ferner die

schüchtern als gestern an der Wand hin und her zu kriechen. Da schritt der Alte vorwärts, gerade auf die zugemauerte Thür los, mit festen Tritten, daß der Fußboden erzitterte. Nicht vor der Stelle, wo es toller und toller klang, stand er still und sprach mit starkem feierlichem Ton, wie ich ihn nie gehört: „Daniel, Daniel! Was machst du hier zu dieser Stunde!“ Da kreischte es auf, grauenvoll und entsetzlich, und ein dumpfer Schlag geschah, wie wenn eine Last zu Boden stürzte. „Suche Gnade und Erbarmen vor dem Throne des Höchsten, dort ist dein Platz! Fort mit dir aus dem Leben, denn du niemals mehr angehören kannst!“ — So rief der Alte noch gewaltiger als vorher, es war, als ginge ein lautes Gewimmer durch die Rüste und ersterbe im Sausen des Sturms, der sich zu erheben begann. Da schritt der Alte nach der Thüre und warf sie zu, daß es laut durch den dicken Vorhang widerhallte. In seiner Sprache, in seinen Gebärden lag etwas übermenschliches, das mich mit tiefster Schauer erfüllte. Als er sich in den Lehnstuhl setzte, war sein Blick wie verflärt, er faltete seine Hände, er detete im Innern. So mochten einige Minuten vergangen sein, da klang er mit der milden, tief in das Herz dringenden Stimme, die er so sehr in seiner Macht hatte: „Run, Better!“ Von Schauer — Entsetzen — Angst — heiliger Ehrfurcht und Liebe durchbebt stürzte ich auf die Knie und benetzte die mir dargebotene Hand mit heißen Thränen. Der Alte schloß nach in seine Arme, und indem er mich innig an sein Herz drückte, sprach er sehr weich: „Run wollen wir auch ruhsam! schlafen lieber Better!“ — Es geschah auch so, und als sich in der folgenden Nacht durchaus nichts Unheimliches verspüren ließ, gewannen wir die alte Heiterkeit wieder zum Nachtheil der alten Baronessen, die, blieben sie auch in der That ein wenig gelpentisch, mit ihrem abentheuerlichen Wesen, doch nur ergötlichen Spul trieben, den der Alte auf possendliche Weise anzuregen wußte.

Endlich nach mehreren Tagen, traf der Baron ein mit seiner Gemahlin und zahlreichem Jagdgefolge, die geladenen Gäste sammelten sich und nun ging in dem plötzlich lebendig gewordenen Schlosse das laute wilde Treiben los, wie es vordrin beschrieb. Als der Baron gleich nach seiner Ankunft in unseren Saal trat, schien er über unseren veränderten Aufenthalt auf seltsame Art befreundet, er warf einen

Mittel der sozialen Fürsorge für die Kriegsschädigten und Kriegshinterbliebenen erheblich erhöht werden müßten. Zuvörderst sind die vorliegenden Vorstellungen scharf geprüft zu haben. Nach einem Bescheid des Reichsarbeitsministeriums werden die Pensionregelungsbehörden durch einen sofort erscheinenden Erlass angewiesen, den Hauptfürsorgestellen die bisher gezahlten Vorschüsse auf die höheren Renten zu erlassen. Außerdem ist eine Erhöhung der Reichsmittel für die soziale Kriegsschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge in Aussicht gestellt worden. Diese Nachricht wird von den beteiligten Kreisen mit aufrichtiger Genugtuung begrüßt werden.

„Adler und Falken! Man schreibe uns: „Adler und „Falken“ nennen sich zwei neue Jugendvereinigungen, die im Schwarzwald gegründet, sich bald über alle deutschen Länder ausgebreitet haben. Deutschthum und Wanderlust liegt auf ihrer Fahne, wenn sie windzerzaust mit hellen Flügeln in die Weite fliegen. Außer Wanderungen führen Sing-, Les- und Tanzabende in deutsches Denken und Fühlen ein. Der Adler vereinigt die Jüngeren bis 18 Jahre (Mädchen und Knaben wandern getrennt). Im Falken finden sich die Älteren zusammen. Der Leiter beider Bünde ist der bekannte Schiffsjeller Wilhelm Rohde, Reuhäuser bei Ainspacher im Breisgau, der gerne wichtige Fragen beantwortet. Auskunft erteilt auch W. Wohlfender, Eidschhofen (Lahr).

\* Die große deutsche Volkspassion, die im  
 Januar 1920 in der großen Festhalle in Frankfurt a. M.  
 war, wird auch hier in Limburg unter derselben Direction  
 der Turnhalle vom 19. bis 26. September aufgeführt, Was  
 in dem Dorfe Oberammergau die Passionspiele alle 40  
 Jahre aufgeführt werden, so ist dies ein Ereignis, welches  
 mit seinen Anknüpfungen im gllen Gegenden klingt und  
 aus allen Ländern Tausende und Abertausende in das klei-  
 ne schmude Dorf lockt. Aber nicht jedem ist es ermöglicht, hin-  
 zu reisen und sich an diesen einzigartigen religiösen In-  
 stellungen zu erbauen. Darum ist es zu begründen, daß eine  
 Gesellschaft unter Leitung der bekannten Herren Gebrüder  
 Nahmacht seit Jahrzehnte sich die Aufgabe gestellt hat,  
 Passionspiele nach dem Vorbild der Oberammergauer in pri-  
 vater Weise wiederzugeben. Alle Hauptrollen sind von  
 berufsmäßigen Passionsdarstellern besetzt. Keine Sen-  
 sen, keine Theaterschmucke, keine schwalligen Ueberschü-  
 bungen, sondern, natürlicher Wiedergabe, die das wichtige Werk, die  
 padende Geschichte des Welttheilandes an dem Auge des Zu-  
 schauers vorüber. In einer Zeit, in der so großes Leid  
 über die Herzen aller Deutschen geht, ist es gewiß ein gut  
 Gedante, den weitesten Kreisen unseres Volkes das Passions-  
 spiel der Oberammergauer vorzuführen. Es ist eine alte Er-  
 fahrung, daß der vom Leiden Gebeugte sich an dem Schicksal  
 anderer aufrichtet. So mögen denn Tausende in diesen Tagen  
 Trost finden, wenn sie das ihnen altvertraute Leiden an  
 Schilders in schlichter ergreifender Natürlichkeit dargestellt  
 sehen. Die eigens zu diesen Spielen aufgebauete Fest-  
 bühne besteht, wie in Oberammergau, aus vier Theilen, die  
 Vorplatz, auf dem sich die großen Volksszenen abspielen,  
 einem Innenraum, der eigentlichen Hauptbühne, und an den  
 Seiten die Paläste des Pilatus und des hohen Prie-  
 sters. Für die Güte dieser einzig dastehenden Darbietungen hat  
 schon der Massenbesuch, den die Passionspiele in Regens-  
 b, Dresden, Stuttgart, Karlsruhe, Mannheim, Ulm usw. er-  
 wiesen hatten. Es ist ihnen auch in Limburg ein reger Be-  
 such zu wünschen.

Blerstadt, 9. Sept. Die Gemeindevertretung beschloß, die Einteilung von Kartoffeln für die Armen zu übernehmen, die selbst nicht einteilern können. Der Preis für Kartoffeln kommt hier auf 25 bis 26 Mark zu stehen.

FC Wiesbaden, 10. Sept. Vor einigen Tagen  
durch die Presse die Nachricht: Nicht weniger als 300  
des Landkreises Wiesbaden, die im Juni d. Js. sich an  
Mischlieferstreik nach Wiesbaden beteiligten, erhielten  
Strafbefehle über 500 Mark. Der Landrat des Amtes  
hat sich im Verein mit dem Magistrat von Wiesbaden  
einem Gnabengesuch an den Justizminister gewandt.  
Nachricht ist nach eingetragenen Erklärungen in seiner  
zutreffend. Bis zum heutigen Tage ist außer den im  
vor der Strafkammer am 7. Juli d. Js. zu je 500  
verurtheilten vier Landwirten aus Erbenheim, noch ein  
iger von den an die 300 zählenden Mischlndern aus-  
damaligen Streiktagen bestraft worden. Die Strafkammer  
hatte die vier Landwirte aus den hundert von  
den herausgegriffen und Anklage erhoben um eine ge-  
liche Entschädigung herbeizuführen, auf daf die übrigen  
streifer dann durch Strafbefehle zu belangen sind. Geog.

finstern Blick auf die zugemauerte Thür, und abwendend, fuhr er mit der Hand über die Stirn, wolle er irgend eine böse Erinnerung vermeiden. Großonkel sprach von der Verwüstung des Hauses und der anstehenden Gemächer, der Baron tadelt Franz uns nicht besser einlogiert habe, und fordert den Alten recht gemüthlich auf, doch nur zu gebieten, wenn irgend etwas in dem neuen Gemach, das doch viel besser sei, als das, was er sonst bewohnt, an seiner Bewohnlichkeit hänge. Ueberhaupt war das Betragen des jungen gegen den alten Großonkel nicht allein herzlich, sondern mischte sich eine gewisse kindliche Ehrfurcht in das Verhältniß der Baron mit dem Alten in verwandtschaftlichen Speßtsverhältniß. Dies war aber auch das einzige, nicht mit dem rauhen, gebieterischen Wesen des Barons, er immer mehr und mehr entwickelte, einigermassen zu seinen vermochte. Mich fähen er wenig oder gar nicht beachten, er sah in mir den gewöhnlichen Schneider, das erste Mal, als ich eine Verhandlung aufgenommen wollte er etwas in der Fassung unrichtig finden, da wollte ich auf und ich war im Begriff, irgend etwas Schneidendes zu erwidern, als der Großonkel das Redemend verhielte, daß ich denn nun einmal alles nach seinem Sinne mache und daß dieser doch nur hier ein stiller Verhandlung walten könne. Als mir allein beschwerte ich mich bitter über den Baron, der mir mehr im Grunde der Seele zuwider werde. „Glaube Better“, erwiderte der Alte, „daß der Baron trotz unendlichen Wesens der vortrefflichste, gütigste von der Welt ist. Dieses Wesen hat er auch, wie ich schon sagte, erst seit der Zeit angenommen, als er Kaiser wurde, vorher war er ein sanfter, beschiedener Mann. Ueberhaupt ist es denn doch aber nicht mit mir, wie du es machst, und ich möchte wohl wissen, ob dir so gar sehr zuwider ist.“

Indem der Alte die letzten Worte sprach,  
recht höhnisch und das Blut stieg mir  
(Gesicht).

Fortsetzung folgt.







**Wirtschaftsfragen**  
**Reklambeschaffung**  
**Fachliche Beratung**  
**Steuerisches**  
**Rechtsfragen**  
**Technisches Rat**  
**Forderungen**  
**Buchführung**

**durch die Geschäftsstelle**  
**des Kreisverbandes**  
**für Handwerk und**  
**Gewerbe**  
**Limburg a. Lahn**  
**an Schützen, Farnst. 303**